

„Reformationstag“

Predigt von Bischöfin Dr. Beate Hofmann zu Ps 46 am 31.10.2022 in der Christuskirche in Fulda.

Liebe Reformationstagsgemeinde,

eben haben wir es gesungen, „Ein feste Burg ist unser Gott“, dieses Kampflied der Reformation oder auch den Triumphmarsch des Protestantismus. „Ein feste Burg ist unser Gott“, dieses Lied gehört zum Reformationstag wie „O du fröhliche“ zu Weihnachten. Ich gestehe, mir war das Lied bisher immer eher fremd, zu martialisch, zu drastisch in seinem Weltbild voller Teufel und Feinde.

Aber das hat sich in den letzten Monaten verändert. Denn plötzlich gibt es auch in meiner Welt wieder „böse Feinde“ mit großer Macht und viel List, es gibt Erfahrungen von großer Not und viele Bilder von Menschen, die Schutzräume aufsuchen müssen vor Bomben und Raketen. Und so mancher Soldat in der Ukraine hat in den letzten Monaten vielleicht gedacht, was Luther in v. 3 dichtet: „Nehmen sie den Leib, Gut Ehr, Kind und Weib, lass fahren dahin, sie haben's kein Gewinn, das Reich muss uns doch bleiben.“ Doch halt, hier geht es nicht um die Ukraine oder ein russisches Großreich, hier geht es um das Reich Gottes.

Auch wenn dieses Lied von den schwedischen Truppen als Kampflied im 30jährigen Krieg genutzt worden ist, so ist es eigentlich ein Antikriegslied. Der Psalm 46, den Luther in diesem Lied aufnimmt, ist ein Lied gegen die Angst und gegen die Gewalt. So heißt es im Psalm in den Versen 9-11, Übersetzung Basisbibel:

9Kommt und schaut die Taten des Herrn!

Er versetzt die Erde in Furcht und Schrecken.

10Auf der ganzen Welt macht er den Kriegen ein Ende.

Den Bogen zerbricht er, den Speer zerschlägt er
und Streitwagen verbrennt er mit Feuer.

11Hört auf zu kämpfen und erkennt: Ich bin Gott!

Ich stehe über den Völkern, ich stehe über der Welt.

Pfalzgraf Friedrich III soll im 16. Jahrhundert von diesem Lied inspiriert auf Festungsbau verzichtet haben, denn Gott ist ja die feste Burg, nicht die von uns selbstgebauten.

Solche Lieder gegen die Angst werden auch in diesen Tagen wieder gesungen, auf den Straßen von Teheran, wo Tausende von Frauen und auch viele Männer gegen ein patriarchales Regime um ihr Leben und ihre Freiheit kämpfen.

Solche Lieder gegen die Angst spielen in unserem Glauben eine wichtige Rolle. Darum beten wir in jedem Gottesdienst einen Psalm, so wie vorhin den PS 46, den heutigen Predigttext. Martin Luther hat sich mit „eine feste Burg ist unser Gott“ aus der Angst ins Vertrauen hineingeschrieben und gesungen, Paul Gerhardt konnte das auch in vielen seiner Lieder. Und viele Spirituals der schwarzen Sklaven in den USA waren genau solche Lieder gegen die Angst und Lieder hinein in das Vertrauen und die Sehnsucht nach einer Welt, die ganz anders ist. Diese Lieder wurden nicht gesungen, um vor der Welt zu flüchten und sich in einer heilen Welt zu verschanzen. Sie wurden gesungen, um die unheile Welt auszuhalten und das tägliche Leben zu bewältigen. Vielleicht haben Sie auch so ein Lied gegen die Angst, das Ihnen Mut macht und sie durch schwierige Zeiten hindurchträgt? Und vielleicht kennen Sie auch dieses ansingen gegen die Angst, hinein in Mut und Zuversicht. Fußballfans können davon ja auch in Lied singen.

Psalm 46 ist ein Lied, das von Gottes Kraft und Macht singt und dem Toben in der Welt, den großen und kleinen Katastrophen die Kraft Gottes, seinen Schutz, seine Nähe entgegenstellt. Der Psalm erinnert an Erfahrungen, die unsere Vorfahren und Vormütter mit Gott gemacht haben. Solche Lieder laden ein, sich auf dieses Gottvertrauen einzulassen, auch wenn wir das heute vielleicht in anderen Bildern beschreiben würden. Z.B. so: **Da** wohnt ein Sehnen tief in uns, o Gott, nach dir, dich zu sehn, dir nah zu sein. Es ist ein Sehnen, ist ein Durst nach Glück, nach Liebe, wie nur du sie gibst. 1. Um Frieden, um Freiheit, um Hoffnung bitten wir. In Sorge, im Schmerz – sei da, sei uns nahe, Gott. (EG+ 102)

Psalm 46 ist ein martialisches Lied, das eigentlich ein Kriegs-Überwindungslied ist, das war meine erste Überraschung bei der Meditation dieses Predigttextes. Meine zweite Überraschung beim Nachdenken über diesen Psalm hat mit dem zentralen Bild des Psalms, mit der Burg zu tun.

Wenn Sie auf den Wortlaut von PS 46 unter EG 725 schauen, wir haben ihn vorhin ja auch im Wechsel gesprochen, dann stellen Sie fest: Das Wort Burg kommt da überhaupt nicht vor. Wie ein Mantra singt der Psalm „Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz“

Das Wort, das Martin Luther hier mit „Schutz“ übersetzt, überträgt er im Lied dann in das Bild der Burg. Das hebräische Wort, das hier im Original steht, bedeutet „Anhöhe, Fels“ und meint einen Ort, der uneinnehmbar ist. Vielleicht gibt es solche Burgen hier in der Region? Wer schon mal in Israel war, sieht jetzt vielleicht die Festung Massada vor sich. Luther sah die Wartburg vor sich, auf die er sich vor den Soldaten des Kaisers geflüchtet hatte und die ihm zum Schutzort geworden war. Die „feste Burg“ aus dem Reformationslied ist also Luthers Übertragung in seine Zeit, sein Bild für eine konkrete Schutzerfahrung.

Das hat mich ins Nachdenken gebracht. Was sind unsere Schutzorte heute? Für manche war es in der Pandemie das eigene Sofa, die Gartenlaube, das Wohnmobil. Und wie wirken diese Orte für uns? Sind das Orte des Rückzugs, der Flucht vor der Welt, oder Orte der Stärkung, Oasen, Tankstellen für den Alltag?

Die festen Burgen in unserem Leben können ja immer beides sein, Orte der Zuflucht oder Orte des Zuspruchs. Das habe ich in besonderer Weise auf einer Partnerschaftsreise erlebt.

Im April dieses Jahres war ich in Rumänien, um unsere neue Partnerkirche, die Ev. Kirche AB in Rumänien kennenzulernen. Besonders beeindruckt haben mich dort die Kirchenburgen. Im 13. oder 14. Jahrhundert gebaut, sind sie oft Kirchen umgeben von mehreren meterdicken Mauern, in denen die Dorfbewohner bei Bedarf Schutz fanden. In den Mauern gab es Vorratskammern, die immer gefüllt sein mussten und mehrere Wehrtürme, aus denen die Feinde beobachtet oder auch beschossen wurden. Über Jahrhunderte war Siebenbürgen bzw. Transsylvanien ein Land, durch das alle möglichen Völker und Heere gezogen sind, manchmal marodierend, brandschatzend, raubend. Doch oft mussten sie an den Kirchenburgen vorbeiziehen, weil sie uneinnehmbar waren, die Mauern waren zu dick, die Verteidigungstürme stark genug.

Doch vor einem modernen Krieg würden diese Burgen keinen Schutz mehr bieten. Viele von ihnen stehen in Dörfern, in denen es heute kaum noch evangelische Christen gibt, sog. Null-Seelen-Gemeinden. Manche Kirchenburgen wurden zu Museen, vom Staat mit etwas Unterstützung erhalten, andere werden von Vereinen unterstützt. Besonders beeindruckt haben mich Kirchenburgen, die zum Fluchtort für Flüchtlinge aus der Ukraine wurden. Unsere Partnerkirche hat viele Flüchtlinge aufgenommen, die Grenze zur Ukraine und nach Moldawien nicht weit ist. Kirchenburgen, die als Ferienwohnungen oder Schulen umgebaut worden waren, sind jetzt zu Herbergen für Geflüchtete geworden. Viele Dorfbewohner bringen Eier, Kartoffeln oder was sie entbehren können, um die Flüchtlinge zu unterstützen. Viele wissen noch aus eigener Erfahrung, wie sich russische Besatzung und Krieg angefühlt haben. So sind diese Kirchenburgen nicht mehr Orte, in denen sich die Gemeinden zurückziehen, um sich vor der feindlichen, säkularen Welt abzuschotten. Sie sind offene Häuser, die Menschen einladen und die ausstrahlen in die Gemeinschaft.

Die Begegnung mit der Transformation der Kirchenburgen regt an, auch auf unseren Umgang mit Gebäuden zu schauen. Sind unsere Kirchen Zuflucht für Geflüchtete, Gestrandete, Hoffnungslose und das nicht nur sonntags um 10? Sind sie Wagenburgen gegen die Welt da draußen, bieten sie Lagerfeuer für die, die noch da sind, oder sind sie Ausstrahlungsorte, Leuchttürme, die von dem erzählen, was wir glauben und wie wir leben?

Ich weiß, dass es hier in Fulda solche Ausstrahlungsorte gibt, kirchliche Räume, die für Menschen offenstehen, die Hunger haben, Wärme suchen, Hilfe brauchen, Kontakt suchen, nicht allein sein wollen. Vielleicht wird die Landesgartenschau im nächsten Jahr eine Gelegenheit, Menschen so einen Ausstrahlungsort zu bieten, nicht in einer Burg, sondern draußen, in der Natur, zwischen Blumen und Bäumen. Auch sie erzählen von der Kraft Gottes, von der Schönheit und der Verletzlichkeit seiner Schöpfung und laden ein zu Ruhe, Einkehr und Stärkung.

Und ich hoffe, dass viele Gemeinden in diesem schwierigen Winter und in diesen rauen Zeiten sehr genau überlegt: Können wir die Potenziale unserer Gebäude nutzen, um Zuflucht zu bieten? Oder macht es mehr Sinn, unsere Kirche nicht mehr zu heizen und sich möglicherweise auch von Gebäuden zu trennen und an anderen Orten Gottesdienst zu feiern oder sich zu treffen?

Solche Entscheidungen sind oft schwer, sie verlangen Mut und die Zuversicht, dass wir auch anders Kirche sein können, dass Gott an vielen Orten zu finden ist.

Der Reformationstag erinnert uns daran, dass Gott mitgeht in Zeiten der Not und Krise, dass wir darum auch getrost und zuversichtlich manches Vertraute verändern können, wenn die Zeiten es erfordern. Unser Glaube kommt aus dem Stall, aus dem Zelt, nicht aus den Palästen und Burgen dieser Welt. Für das Volk Israel war genau das eine der zentralen Glaubenserfahrungen. Als der Tempel zerstört, das Volk im Exil war, da war Gott nicht weg, sondern trotzdem da, auch in der Fremde, in den Gebeten und Liedern, in den heiligen Texten und den Erinnerungen.

Unser Gott geht mit durch Not und schwierige Zeiten, er nährt unsere Sehnsucht nach einer Welt des Friedens, in der Menschen ohne Gewalt miteinander leben können. Reich Gottes nennt das die Bibel. Und sie erzählt von Momenten, in denen dieses Reich unter uns erfahrbar wird: Wenn Menschen Brot und Wein teilen, Zuflucht geben, einander Wärme und Trost spenden, zusammenhalten. Und wenn sie sich gemeinsam daran erinnern:

2Gott ist für uns eine starke Zuflucht. In höchster Not steht er uns bei.

3Darum fürchten wir uns nicht, wenn die Fundamente der Erde schwanken

und die Berge mitten im Meer wanken. 4Sollen die Wellen doch toben und schäumen

und die Berge vor seiner Majestät beben!

Ja, Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.

Amen.